

## Newsletter

# Frank Jahnke

Für Sie. Für Charlottenburg.



Aktuelle Informationen von Frank Jahnke – Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin  
Mai 2017

### Aus dem Inhalt:

Editorial	1
<i>Unternehmensbesuche</i> Sozialwirtschaft in Charlottenburg	2
<i>Handwerk</i> Möbel aus der Gierkezeile	3
<i>Die Gastkolumne</i> »4.0« – ein neues Label. Was steckt dahinter?	4
<i>Bezirk</i> Neues Buch über die Kantstraße erschienen	5
<i>Persönlichkeiten</i> Portrait des Berliner Ehrenbürgers Michael Blumenthal enthüllt	5
<i>Mein aktueller Ausstellungstipp</i> DER LUTHEREFFEKT – 500 Jahre Protestantismus in der Welt	6
<i>Kostenlose Rechtsberatung</i> Neues Angebot in der Goethe15	8
Terminvorschau	8
Weitere Informationen	8



Liebe Leserinnen und Leser,

die ersten 100 Tage des rot-rot-grünen Senats sind um. Durch die von der Linkspartei verursachte Affäre um die Berufung eines stasibelasteten Staatssekretärs war der Start von »R2G« zwar etwas holperig, aber nach dessen Rücktritt nahm die Koalition Fahrt auf und arbeitet inzwischen gut zusammen.

Das 100-Tage-Programm, das der Senat zum Beginn seiner Tätigkeit beschlossen hatte, konnte bis April fast vollständig realisiert werden. Wie der Regierende Bürgermeister Michael Müller auf einer Pressekonferenz mitteilte, wurden 58 der beschlossenen 60 Projekte bereits umgesetzt. Die restlichen zwei sind fast geschafft, betreffen allerdings Bereiche, für die ein längerer Atem nötig ist: Maßnahmen gegen steigende Mieten und für den Klimaschutz. Aber auch hier sind schon erste Schritte sichtbar. Die Mieten im sozialen Wohnungsbau bleiben aufgrund des politischen Handelns der Koalition konstant. Das Berliner Stadtwerk, über Jahre durch das Taktieren der CDU auf Sparflamme gehalten, wurde nun auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Immer mehr Berlinerinnen und Berliner werden sauberen Strom vom Berliner Stadtwerk beziehen (wie ich es, nebenbei bemerkt, auch bereits tue). Dies ist durchaus ein Beitrag zum Klimaschutz – und nicht einmal teurer als der Strom von Vattenfall!

Für die Sicherheit in der U-Bahn hat der Senat ebenfalls die richtigen Weichen gestellt, indem Polizei und BVG nun gemeinsam auf Streife gehen. Die Kältehilfe wurde ausgebaut, um mehr Plätze für Obdachlose zu schaffen, und eine Unterbringung von Geflüchteten in Turnhallen gibt es seit März auch nicht mehr.

Dies sind nur einige Punkte, die bereits erreicht wurden, und »R2G« arbeitet bereits an den nächsten Schritten.

Ihr/Euer

## Sozialwirtschaft in Charlottenburg

*Die Sozialwirtschaft in Berlin hat sich in den letzten 50 Jahren stetig weiterentwickelt. Unternehmensgruppen wie Mosaik e.V. oder die Stiftung Synanon sind beispielhaft für einen Wirtschaftszweig geworden, dessen Fokus nicht allein auf der ökonomischen Ausrichtung der Unternehmen liegt. Vielmehr geht es um Leistungen zum Nutzen der Menschen und der Gesellschaft.*

Der Kern sozialer Wirtschaft ist die Erbringung sozialer Dienstleistungen für und mit Menschen zur Lösung sozialer Probleme. Ziel ist es, gemeinschaftliche und individuelle Wohlfahrt zu erreichen. Ökonomisches und sozialwirtschaftliches Handeln sind hierbei zwei Seiten einer Medaille.

Teilhabe bedeutet vor allem, den Menschen mit einer Behinderung die Möglichkeit zu geben, ihren Lebensunterhalt durch Arbeit selbst zu bestreiten und dafür einen zugänglichen Arbeitsmarkt mit durchlässigen Strukturen zu bereiten. Dieses versuchen die Integrationsunternehmen.



Mit Mosaik-Geschäftsführer Frank Jeromin (Bildmitte) und der Bereichsleiterin Integration Lotte Karl vor der »Lietzenburg« in der Schloßstraße.

Foto: Dieter Scheytt

In Charlottenburg ist die Mosaik-Services Integrationsgesellschaft mbH als ein Tochterunternehmen des schon seit 1965 bestehenden Mosaik e.V. angesiedelt. Seit mehr als 26 Jahren beschäftigt sie Menschen mit Behinderungen zu tariflichen Bedingungen. Am Anfang stand das Engagement im gastronomischen Bereich. 1990 wurde das familien-

freundliche Theater und Restaurant, »Charlottchen« in der Droysenstraße eröffnet.

Aus den Anfängen entwickelte sich ein breites Spektrum beruflicher Förderung, Qualifizierung und Ausbildung sowie Wiedereingliederungsperspektiven in fünf Branchen (Gastronomie, Gebäudereinigung, Malerei, Büroservice, Naturkost Einzelhandel).

Mosaik-Services ermöglicht Menschen mit geistiger Behinderung, psychischer Erkrankung sowie sinnesbehinderten Menschen eine Beschäftigung unter den Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarktes. Aktuell sind 177 Mitarbeiter unter tariflichen Bedingungen in sozialversicherungspflichtigen Verhältnissen beschäftigt, davon 103 Mitarbeiter mit einer Schwerbehinderung.

Ein gutes Beispiel einer solchen Unternehmung ist auch das Restaurant »Lietzenburg« in der Schloßstraße 61. Bei meinem Rundgang durch Unternehmen der Charlottenburger Sozialwirtschaft machten wir hier Station, und Mosaik-Geschäftsführer Frank Jeromin erläuterte vor Ort die Bedingungen des inklusiven Wirtschaftens.

Auch die Platane 19 gGmbH hat sich den Zielen der Sozialwirtschaft verpflichtet. Hier sollen psychisch kranke und suchtkranke Menschen sowie Menschen in Krisen mit vielfältigen Beratungs-, Betreuungs- und Beschäftigungsangeboten unterstützt werden. Zusätzlich soll ihre Integration in die Gesellschaft gefördert werden, wie Geschäftsführer Dieter Scheytt bei meinem Besuch verdeutlichte.



Die Gebrauchtwarenläden der »Platane 19« in der Knobelsdorffstraße für Bedarfe unterschiedlichster Art.

Foto: Frank Jahnke

Die Integrationsabteilung der Platane 19 gGmbH ist eine anerkannte Integrationsfirma in der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit und ohne Behinderung zusammen arbeiten können. Falls Menschen aufgrund einer psychischen Erkrankung längere Zeit aus dem

Arbeitsleben ausgeschieden sind oder sich im Anschluss an eine akute psychische Erkrankung neu orientieren wollen, wird Ihnen diese Möglichkeit im Rahmen eines Praktikums oder eines Zuverdienstes gegeben. Ziel ist es, diese Menschen zu integrieren und zu fördern und damit ebenfalls neue Arbeitsplätze und Beschäftigungsfelder zu schaffen.

Zur »Platane 19« gehören verschiedenste Wirtschaftszweige, wie Garten- und Landschaftspflege sowie ein Blumenladen in Steglitz, das Internetbuchprojekt »book-looker« mit einem gutsortierten Antiquariat und diverse Gebrauchtwarenläden für Kleidung, Möbel oder Hausrat – sämtlich Güter, die gespendet wurden und hier einen guten Zweck erfüllen. Daneben betätigt sich die Platane 19 gGmbH in den Bereichen betreutes Wohnen, Sozialtherapie, Suchtprävention, Ergotherapie, gibt die Betroffenenzeitung »Platanenblätter« heraus und betreibt eine Beratungsstelle im Tageszentrum Charlottenburg.

#### Kontakt:

Geschäftsstelle Zentrale  
Gierkezeile 5, 10585 Berlin  
Tel. 030 – 330 065-0  
[verwaltung@platane19.de](mailto:verwaltung@platane19.de)  
[www.platane19.de](http://www.platane19.de)

## Handwerk

### Möbel aus der Gierkezeile

*Holz stirbt nicht. Das zu beweisen, tritt Christian Elissavitis Lilge jeden Tag aufs Neue in seiner Design-Tischlerei in der Gierkezeile 15 an. In der ehemaligen Schmiede, die sich in der Hinterhofremise befand, hat er seine Holzwerkstatt eingerichtet. Wenn man sie betritt, wird man gleich vom Duft des dort lagernden Holzes empfangen und herzlich begrüßt. Der erste sinnliche Eindruck ist kein Zufall, sondern kündigt von einem Anspruch.*

Das Signum des gegenwärtigen Wohnens ist üblicherweise das Modulprinzip. Exakt aufeinander abgestimmte Möbelemente fügen sich zusammen und bilden jene Einbauküchen, Wohn- und Schlafzimmer, die in Möbelkatalogen bewundert werden können. Das Material dieses Wohnens ist die Spanplatte. Solche Werkstoffplatten verziehen sich nicht und haben keine Astlöcher. Werden sie nass, weichen sie auf. Dafür können sie fast wie Kunststoff verarbeitet werden. Holz dagegen arbeitet. Der Balken und das Brett werden

sich verdrehen, wenn der Baum spiralartig gewachsen ist. Der *fine woodworker* Lilge und seine beiden Mitarbeiterinnen beachten diese Dinge. Sie müssen wissen, welchen Baum sie verarbeiten, wenn sie für die Kunden ein Stück zunächst entwerfen und dann auch fertigen.

Sie bedienen damit ein Bedürfnis, das sich entweder als Ergänzung oder als Alternative zum Modulföbel handgefertigte Einzelstücke wünscht. Der Trend geht ja ohnehin in eine Richtung, die in allen Bereichen dem kreativen Qualitätshandwerk wieder einen Markt eröffnet. Gerade für Berlin sehe ich hier eine Chance, weil das die Idee der Berliner Mischung wiederbelebt, in der Wohnen, Gewerbe und Konsum nicht in getrennten Zonen stattfinden.



Christian Elissavitis Lilge in seiner Werkstatt.  
Foto: Dierk Spreen

Es ist schön, dass es in diesem Kiez, in dem viele traditionsreiche Geschäfte ansässig sind, auch eine Holzwerkstatt gibt, die sich am Konzept des *furniture design* orientiert. Kritisch merkt Lilge allerdings an, dass es durch Modernisierungen, Umwandlungen und die Mietsteigerungen in den letzten Jahren für solche Betriebe immer schwerer wird, angemessene Gewerberäume zu finden und zu erhalten. Immer öfter werden sie aus ihren häufig selbst sanierten Räumen vertrieben, weil der Vermieter sich höhere Mieteinkünfte verspricht. Um die Berliner Mischung zu erhalten, sind im Hinblick auf die Mietproblematik daher auch die Perspektiven des Gewerbes zu berücksichtigen.

#### Kontakt:

[www.elissavitis-moebel.de](http://www.elissavitis-moebel.de)



von  
Wolfgang  
Baumgartner

## »4.0« – ein neues Label. Was steckt dahinter?

In Deutschland wird seit 2011 eine kooperative Digitalisierungsstrategie verfolgt. Sie sieht vor, die deutsche Industrie als Rückgrat und Anker der deutschen Wirtschaft weiter zu entwickeln.

Offensichtlich ist, dass die deutsche Industrie 4.0-Debatte aus der Defensive geboren wurde. Vor allem die strukturelle Wettbewerbschwäche der deutschen Wirtschaft in der Informations- und Kommunikationstechnologie gegenüber den amerikanischen und asiatischen Wettbewerbern ist hierbei zu erwähnen.

Um aus dieser Defensive heraus zu kommen, wird gefordert, die Produktions- und Kommunikationsprozesse zu optimieren und zwar mit erheblichen arbeitsweltlichen und gesellschaftlichen Folgen.

Gewerkschaften wollen die Debatte über die Industrie 4.0 für eine soziale und gesellschaftliche Innovationspolitik nutzen, um die Digitalisierung im Sinne des sozialen Fortschritts zu gestalten.

Folgerichtig hat das Bundesministerium für Arbeit und Soziales in Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften Vorschläge zur Gestaltung und Regelung der Arbeit in der digitalisierten Arbeitswelt gemacht und das Weißbuch zum Arbeiten 4.0 vorgelegt.

Das Weißbuch beinhaltet Maßnahmen zum Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit, zur Weiterbildung, zum Arbeitsschutz, zur Arbeitszeitgestaltung und zum Datenschutz sowie zur Mitbestimmung. Hier bestehen Gestaltungsaufgaben seitens des Gesetzgebers und der Tarifvertrags- oder Betriebsparteien.

Es enthält außerdem die Weiterentwicklung der Arbeitslosenversicherung zu einer Arbeitsversicherung mit Beratungsangeboten und der Absicherung der Erwerbs- und Ein-

kommensrisiken im Wandel (siehe meine Gastkolumne im Newsletter 4/2017).

Beschäftigte sollen bezogen auf die Arbeitszeit, vor Entgrenzung und Überforderung geschützt werden. Das Weißbuch enthält auch ein anlassunabhängiges Recht auf Teilzeit. Dadurch sollen an Lebensphasen orientierte Arbeitszeiten und die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben ermöglicht werden. Der im Weißbuch ebenfalls angedachte Flexibilitätskompromiss enthält aber auch die Möglichkeit, dass gesetzliche Arbeitszeitregelungen durch Tarifverträge unterschritten werden dürfen. Das ist nicht ganz unproblematisch, denn damit wird die Gestaltungspflicht auf Gewerkschaften bzw. Betriebsräte verlagert, ohne wirklich gute Rahmenbedingungen zu schaffen. Voraussetzung hierfür wäre vielmehr die Stärkung der Mitbestimmungsrechte!

Gleichwohl ist das Weißbuch ein großer Schritt nach vorne. Es folgt der Leitidee, dass Gewerkschaften und Betriebsräte auch im Rahmen der Industrie 4.0. gleichberechtigte Partner bleiben.

Mit Blick auf die Weiterentwicklung der 4.0-Debatte, ist zu erwähnen, dass in den Gewerkschaften das Thema Sozialstaat unter dem Motto »Sozialstaat 4.0« diskutiert wird. Hierbei geht es um die Weiterentwicklung der Sozialversicherungssysteme, die Frage welche Reformen notwendig sind und was einen gerechten Sozialstaat in der Zukunft ausmacht.

Zur Erklärung des Kürzels »4.0«: Von der Dampfkraft – eins – über das Fließband – zwei – zur digitalen Revolution – drei – hin zur Verzahnung der Produktion mit modernsten Information und Kommunikationstechniken, in dem intelligente Fabriken bestimmen – die vierte industrielle Revolution.

Wolfgang Baumgartner war über Jahrzehnte in führender Funktion im DGB-Rechtsschutz tätig und leitete das Referat Personal beim DGB-Bundesvorstand.

## ARBEITS- UND SOZIALBERATUNG

Montags von 15:30 bis 17 Uhr  
mit Wolfgang Baumgartner

Anmeldung erbeten:  
[wahlkreis@frank-jahnke.de](mailto:wahlkreis@frank-jahnke.de) oder 313 88 82

## Neues Buch über die Kantstraße erschienen

*Die Kantstraße bildet zwischen der Gedächtniskirche und der Kaiser-Friedrich-Str. die Magistrale meines Wahlkreises. Hier reihen sich Geschäfte und Restaurants aneinander, hochherrschaftliche Häuser, insbesondere um den Savignyplatz, aber auch einfachere Nachkriegsbauten etwa an der Ecke Leibnizstraße, sowie Ikonen der Architektur – die Kantgaregen aus den zwanziger Jahren beispielsweise oder das pompöse Theater des Westens, das ebenso wie das nahegelegene Künstlerhaus St. Lukas um 1890 von dem Architekten Bernhard Sehring geschaffen wurde.*

Die Historikerin Birgit Jochens hat die Geschichte der Kantstraße jetzt in einem sehr gut recherchierten Buch aufbereitet. Hier erfährt man, wie sehr diese Straße schon immer ein Ort der Kultur war, wo Künstlerinnen und Künstler residierten. Auch Kunstschulen waren hier angesiedelt wie die berühmten »Studienateliers für Malerei und Plastik« des Bildhauers Arthur Lewin-Funcke oder die Schule des Landschaftsmalers Hans Licht. Die Berliner Secession hatte einige Jahre neben dem Theater des Westens ihr Ausstellungshaus.



Autorin Birgit Jochens bei der Vorstellung ihres Buches im Antiquariat Eichler in der Sesenheimer Straße.

Foto: Frank Jahnke

Auch bekannte Schauspielerinnen und Schauspieler lebten in der Kantstraße oder der SPD-Mitbegründer Wilhelm Liebknecht mit seiner Familie. Die Kantstraße war und ist insbesondere auch eine stets internationale Straße. Gegenwärtig findet sich hier beispielsweise

eine außerordentliche Häufung asiatischer Restaurants und Geschäfte.

Nach ihrem großartigen Werk über die Bauten des Kurfürstendamms hat die ehemalige Charlottenburger Museumsleiterin Birgit Jochens mit ihrem Buch über die Kantstraße ein weiteres Highlight zur Geschichte der City West geliefert.



Birgit Jochens: Die Kantstraße. Vom preußischen Charlottenburg zur Berliner CITY WEST. Verlag Für Berlin-Brandenburg; Quintus Verlag 2017.

Mit 166 Abbildungen  
ISBN-13: 9783945256831

## Persönlichkeiten

### Portrait des Berliner Ehrenbürgers Michael Blumenthal enthüllt

*Seit 2015 ist W. Michael Blumenthal Ehrenbürger Berlins. Es ist guter Brauch, dass sich die Ehrenbürger der Stadt von einem Künstler ihrer Wahl portraitieren lassen, und das Bild dann in die Ehrenbürgergalerie des Abgeordnetenhauses aufgenommen wird. Jetzt nach zwei Jahren war das Bild von Michael Blumenthal fertiggestellt und wurde in einer großen Feierstunde im Festsaal des Abgeordnetenhauses in Gegenwart des Geehrten sowie des Leipziger Künstlers Michael Triegel übergeben.*

Michael Blumenthal wurde 1926 in Oranienburg geboren, zog mit seiner Familie aber bald nach Charlottenburg in die Kantstraße und später an den Kurfürstendamm. Am Olivaer Platz betrieben seine Eltern ein Geschäft, doch nach Hitlers Machtübernahme geriet die jüdische Familie zunehmend in Schwierigkeiten, konnte das Geschäft nicht mehr halten und sah sich ständig verschärfenden Schikanen ausgesetzt.

Im Jahre 1938 gelang gerade noch die Flucht nach Shanghai, von wo Michael Blumenthal 1947 in die USA auswanderte. Er studierte Wirtschaftswissenschaften in Princeton, wurde dort auch Professor und startete eine erfolgreiche Karriere in Wirtschaft und Politik, arbeitete u. a. für John F. Kennedy. Unter Präsident Jimmy Carter wurde Blumenthal 1977 sogar amerikanischer Finanzminister – und damit einer der ersten Vertreter des Präsidenten.



W. Michael Blumenthal mit seinem Portraitisten Michael Triegel (links) und dem Parlamentspräsidenten Ralf Wieland (rechts) neben dem Portrait.

Foto: Frank Jahnke

In seine ehemalige Heimat kam Blumenthal in diesen Jahren nur selten – und wenn, dann nur in offizieller Mission. Erst nach Wiederherstellung der Einheit Berlins war er wieder öfter in der Stadt und stellte fest, dass doch noch mehr vom Berliner in ihm lebendig geblieben war, als er lange geglaubt hatte. Er wurde 1997 Gründungsdirektor des Jüdischen Museums in Berlin, das er aufbaute und bis zum Sommer 2014 leitete. In seiner bewegten Dankesrede anlässlich der Bildübergabe nannte der inzwischen 91-jährige diese Jahre am Jüdischen Museum in Berlin die schönsten seines Lebens. In seiner auf Deutsch vorgetragenen Rede ging Blumenthal auch der Bedeutung des Begriffs »Heimat« nach, der in der englischen Sprache keine wirkliche Entsprechung finde. Er habe aber für sich herausgefunden, dass neben Amerika, wo er nun schon seit Jahrzehnten lebe, inzwischen auch Berlin wieder seine Heimat sei – er sei ein »amerikanischer Berliner«.

Inzwischen haben er und seine Frau auch längst eine Wohnung in Berlin und sind häufig hier. Sein Portrait wird Blumenthal demnächst in der Ehrenbürgergalerie des Abgeordnetenhauses finden.



**Buchtip:** In seinen sehr lesenswerten Memoiren »In achtzig Jahren um die Welt« beschrieb Michael Blumenthal 2010 sein bewegtes Leben und die jeweiligen Zeitzusammenhänge einprägsam.

W. Michael Blumenthal: In achtzig Jahren um die Welt: Mein Leben. Propyläen Verlag 2010.  
ISBN-13: 978-3549073742

## DER LUTHEREFFEKT – 500 Jahre Protestantismus in der Welt

*Meistens führen meine Ausstellungstipps zu kleineren Ausstellungen, vorzugsweise in Charlottenburg, die nicht an jeder Bushaltestelle oder Litfaßsäule plakatiert sind. Diesmal jedoch möchte ich den Besuch einer der drei großen nationalen Ausstellungen zum Reformationsjubiläum empfehlen, die das Deutsche Historische Museum im Martin-Gropius-Bau zeigt.*

Das Besondere an dieser Ausstellung ist, dass sie – im Unterschied zu der in Wittenberg oder der auf der Wartburg – gerade nicht Luthers Wirken in Deutschland zum Gegenstand hat, sondern die vielfältigen Nachwirkungen der Reformation in allen Teilen der Welt.



Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bei der Eröffnung der Ausstellung.

Foto: Frank Jahnke

Der fast etwas respektlos klingende Ausstellungstitel »Der Luthereffekt« lässt bereits erahnen, wie sehr die Person und das Wirken des Reformators hier nur als eine Art Initialzündung für protestantische Bewegungen der unterschiedlichsten Art verstanden werden. Entsprechend finden sich zu Luther und den anderen Reformatoren seiner Zeit nur einige besondere Exponate im Umgang des Innenhofs, der ansonsten durch eine große Installation von Hans-Peter Kuhn mit dem Titel »Übergang« ausgefüllt ist.

In vier getrennten Bereichen werden sodann exemplarisch Beispiele aus vier Kontinenten präsentiert, wie sie gegensätzlicher kaum sein könnten. Aus Europa wird das Beispiel Schwedens gezeigt, einer protestantischen Großmacht während des 16. und 17. Jahrhunderts, deren König Gustav-Adolf II. zu einer prägenden Gestalt des 30-jährigen Krieges wurde. Auch wenn dessen Tochter be-

zeichnerweise nach dem Tod des Vaters zum Katholizismus übertrat, blieb die evangelische Kirche in Schweden bis in das 19. Jahrhundert Staatskirche.



Innenhof des Martin-Gropius-Baus mit der Licht und Klanginstallation »Übergang« von Hans Peter Kuhn, die den Gegensatz von Katholizismus und Protestantismus thematisiert.

Foto: Frank Jahnke

Gänzlich anders stellt sich die Situation in den Vereinigten Staaten von Amerika dar, wo eine Vielzahl unterschiedlicher Formen des Protestantismus nebeneinander existieren – von Baptisten, über Pietisten und Methodisten bis hin zu Pfingstlern. Das gratis erhältliche Begleitheft zur Ausstellung enthält ein informatives Glossar zu all diesen verschiedenen Strömungen.

Aus Afrika wird das Beispiel Tansania gezeigt, das durch Wirken früherer Kolonialherren stark evangelisch-lutherisch geprägt wurde. Filmdokumente und Fotoreportagen aus dem gegenwärtigen Tansania zeigen aber auch die Lebendigkeit des Protestantismus in diesem Land südlich des Äquators bis zum heutigen Tag, wobei in den ausgestellten Kunstobjekten eine ungewöhnliche Verbindung von traditionell abendländischen Motiven – etwa der Krippe – mit Elementen afrikanischer Kunst zu erkennen ist.



Martin Luther im Kreis der Reformatoren Europas – Ölgemälde eines unbekanntenen Künstlers um 1625/50.

Foto: Frank Jahnke

Das asiatische Beispiel Südkorea, das in der Ausstellung als ein »Boomland des Protestantismus« bezeichnet wird, führt noch deutlicher vor Augen, wie stark europazentriert sich der Blick auf das Christentum üblicherweise verengt. Insbesondere in dem Bilderzyklus »Das Leben Jesu Christi« des koreanischen Künstlers Kim Ki-chang aus dem Jahr 1952 findet sich ein an Konfuzius-Darstellungen erinnernder Jesus in typischen Umgebungen der traditionellen asiatischen Landschaftsmalerei – auch sind alle anderen Personen, ob Maria und Josef oder die Jünger, als Asiaten dargestellt.



Ein asiatischer Jesus Christus in der Darstellung von Kim Ki-chang (Tusche auf Seide).

Foto: Frank Jahnke

Insgesamt zeigt die Ausstellung die Vielfalt des Protestantismus und macht deutlich, dass die etwa 800 Millionen Menschen protestantischen Glaubens in der Welt eben nicht wie die 1,2 Milliarden Katholiken auf ein religiöses Oberhaupt ausgerichtet sind, weder eine hierarchische Struktur noch allgemein verbindliche Lehrmeinungen existieren.

Wer im Anschluss an den Besuch im Martin-Gropius-Bau noch Kapazitäten für ein ganz anders geartetes Thema im Zusammenhang mit der Reformation hat, möge gleich nebenan im Dokumentationszentrum Topographie des Terrors die ebenfalls hervorragende Ausstellung »Überall Luthers Worte... – Martin Luther im Nationalsozialismus« besuchen (läuft ebenfalls bis zum 5.11.).

Martin-Gropius-Bau, Niederkirchnerstraße 7, 10963 Berlin, bis 5.11. täglich (außer Di.) 10-19 Uhr.

[www.dhm.de/ausstellungen/der-luthereffekt.html](http://www.dhm.de/ausstellungen/der-luthereffekt.html)



## Neues Angebot in der Goethe15

Seit April diesen Jahres bietet der Rechtsanwalt Alexander Rudolph in meinem Wahlkreisbüro in der Goethestraße 15 einmal im Monat eine kostenlose rechtliche Fachberatung an.

Der nächste Termin ist am Dienstag, den 30. Mai 2017 zwischen 17 und 18 Uhr. Bitte melden Sie sich vorher an und teilen Sie uns grob den Rechtsbereich mit, in dem Sie eine Beratung wünschen (z. B. »Mietrecht«, »Verwaltungsrecht«, »Arbeitsrecht« etc.).

# Goethe fünfzehn15

### Terminvorschau

5. Mai	16-17 Uhr, Kleiner Empfang auf dem Maifest in der Wilmersdorfer Str. mit Frank Jahnke, MdA, und dem Charlottenburger Bundestagskandidaten der SPD Tim Renner
6. Mai	11-13 Uhr, Stolpersteine putzen mit der Abteilung 72, Treffpunkt vor dem »Rogacki«, Wilmersdorfer Str. 145
8. Mai	19-20 Uhr, Bürgersprechstunde Frank Jahnke, MdA, in der <i>Goethe15</i>
8. Mai	19-21 Uhr, Diskussionsabend mit Jörn Thießen, ehem. Mitglied im Verteidigungsausschuss und Direktor an der Führungsakademie der Bundeswehr, zum Thema »Staatsbürgerinnen und Staatsbürger in Uniform – gibt es die noch?«

17. Mai	17-19 Uhr, Tür-zu-Tür-Gespräche in der Leibnizstraße
30. Mai	17-18 Uhr, Rechtsberatung in der <i>Goethe15</i> durch RA Alexander Rudolph. Anmeldung erbeten
1. Juni	18-19 Uhr, Bürgersprechstunde Frank Jahnke, MdA, in der <i>Goethe15</i>
9. Juni	ab 18:00 Uhr, Gedenkmarsch zum 50. Todestag von Benno Ohnesorg mit der Abteilung 76, Treffpunkt: Gedenktafel Krumme Str.
21. Juni	17-19 Uhr, Tür-zu-Tür-Gespräche in der Kantstraße
26. Juni	17-18 Uhr, Rechtsberatung in der <i>Goethe15</i> durch RA Alexander Rudolph. Anmeldung erbeten

### Weitere Informationen

- zu meiner Tätigkeit finden sich auf meiner Homepage: [www.frank-jahnke.de](http://www.frank-jahnke.de)
- zur Arbeit der Abgeordnetenhausfraktion auf: [www.spdfraktion-berlin.de](http://www.spdfraktion-berlin.de)



Jederzeit stehe ich nach Terminvereinbarung gerne für ein Gespräch zur Verfügung:

- Tel.: 030.3138882
- Email: [wahlkreisbuero@frank-jahnke.de](mailto:wahlkreisbuero@frank-jahnke.de)

Bitte senden Sie eine Mail, wenn Sie den Newsletter online beziehen möchten.

Öffnungszeiten (SPD-Wahlkreisbüro, Goethestraße 15, 10625 Berlin): Mo-Fr, 13-18 Uhr

V.i.S.d.P.: MdA Frank Jahnke, Bürgerbüro,  
Goethestr. 15, 10625 Berlin.